

Inhalt

Vorwort 7

FAMILIE

Wem g'hörscht 11

ZEIT POLITISCHER UMBRÜCHE

Liechtenstein den Liechtensteinern 19

Für Gott, Fürst und Vaterland 27

Von neuen Bürgern und Bleisoldaten 43

SCHULE, STUDIUM UND BERUF

Für dich in der Hölle sitzen 55

Mein Weg in die Kanzlei 63

ERSTE SCHRITTE IN DIE POLITIK

Den Menschen nah 69

EHE

Die können Sie nehmen 83

Die wundersame Vermehrung der «Nägeles» 93

BÜRO

Tag und Nacht und sieben Tage in der Woche 97

JAHRE POLITISCHER TÄTIGKEIT

Ohne Aussenpolitik keine Innenpolitik 107

Wir sind für jeden Liechtensteiner da 115

Der Kampf um das Frauenstimmrecht 131

VERFASSUNG

Wir wollen Bürger und keine Untertanen sein 139

BANK

Wir gründen eine Bank 155

BILANZ

Die fetten Jahre sind vorbei 165

Was bleibt 173

FAMILIE

Wem g'hörst 2 179

NACHWORT

In Erinnerung, Hans Brunhart, 3. Juni 2016 187

In Erinnerung, Dr. Peter Goop, 6. Juni 2016 189

ANHANG

Danksagung 190

Quellen- und Bildnachweis 192

Vorwort

Anfangen hat es mit meiner Mutter – «hören» müsse man Peter, so, als ob er im Kreise seiner Freunde eine seiner Geschichten erzähle – und hat mich mit dem Auftrag, ein Buch zu schreiben, mit meinem Vater alleine gelassen.

Am Anfang war es schwierig. Da sich mein Vater sein ganzes Leben lang nie in den Vordergrund gestellt hatte, war ihm die Vorstellung, plötzlich im Mittelpunkt zu stehen, peinlich. Die Wendung kam, als ich ihm zu verstehen gab, dass es mir weniger darum gehe, etwas über ihn zu schreiben, sondern eher die Zeit, in der er tätig war, aus seiner Perspektive zu beleuchten. Und als ich dann von ihm wissen wollte, für wen dieses Buch seiner Meinung nach sein solle, öffnete er sich zur Gänze: «Für meine Enkel. Die junge Generation muss wissen, woher sie kommt. Das ist ganz wichtig.»

Mein Vater war ein äusserst lebendiger Geschichtenerzähler. Aus diesem Grund – um ihn zu «hören» – sind die Gespräche, die ich mit ihm geführt habe, bewusst in seinem Erzählton gehalten.

Gesprochen haben wir über alles, über die Familie, das Unternehmen, seine Jahre in der Politik, und es stellte sich bald heraus, dass sein Leben, auch das private, auffallend oft mit der Geschichte Liechtensteins verknüpft war.

Daraus entstand die Idee, die Erzählungen meines Vaters durch kurze Einschübe des Historikers Christoph Merki zu ergänzen. In diesen prägnanten Texten erhält der Leser, der mehr wissen will, Hintergrundinformationen zu den von meinem Vater angesprochenen Themen.

Während ich damit beschäftigt war, seine Erzählungen zu überarbeiten, forschte mein Vater sein Privatarchiv durch und klebte auf jedes Dokument, das ihm wichtig erschien, einen gelben Post-it-Zettel. Nach seinem Tod stellte mir meine Mutter all diese Quellentexte zusammen.

Auch wenn etwas in den Geschichten meines Vaters unklar war oder er sich so kurz gefasst hatte, dass ich mir die Situation nicht vorstellen konnte, half mir meine Mutter mit allen notwendigen Details aus.

Als dann das Sammelsurium aus Erzählungen, Quellen und historischen Texten Form angenommen hatte, war es an der Zeit, Cornelia Kolb-Wieczorek in unseren Bund aufzunehmen. Übernommen hat sie nicht nur das Lektorat, sondern auch die Betreuung des Projekts. Und sie stellte uns den Kontakt zum Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein, Vaduz und zum Chronos Verlag, Zürich her.

Um meinen Vater aber auch wirklich «hören» zu können, bat ich zudem den Schauspieler Roland Jaeger, mir den Text vorzulesen. Vorgelesen hat er ihn mir dann so oft, bis wir die ideale Wortwahl und den passenden Rhythmus gefunden haben und so der Duktus meines Vaters in jeder Zeile spürbar war.

Gegen Schluss aber drängte sich noch ein weiterer «Mitarbeiter» auf, mit dem niemand gerechnet hatte: die Angst.

«Angst essen Seele auf» lautet ein Film von Rainer Werner Fassbinder. Ob diese Angst, der ich plötzlich gegenüberstand, mit der Kleinheit Liechtensteins, in dem «jede(r) jede(n) kennt» zu tun hat oder ob sie eine Nebenwirkung des Finanzplatzes ist, kann ich nicht beurteilen. Ich weiss nur, dass man seine eigene Angst überwinden kann, aber nicht die der anderen. Und so musste ich mich, um es mit den Worten von Heinrich Heine auszudrücken, «dem fatalen Geschäfte des Umarbeitens nochmals unterziehen und da mag es wohl geschehen sein, dass die ernsten Töne mehr als nötig abgedämpft oder von den Schellen des Humors gar zu heiter überklingelt wurden.»¹

Daniella Marxer
Wien, den 19. Juli 2018